

Stellungnahme zu Frage 1:

Kognitive Leistungen sind mehrdimensional zu sehen. Sie umfassen im Wesentlichen Leistungen, die an die Schnelligkeit der Informationsverarbeitung gebunden sind (sog. Mechanik der geistigen Leistungsfähigkeit). Beispiele sind das schnelle Erkennen von gefährlichen Situationen im Straßenverkehr und entsprechend angepasste und "richtige" Handlungsentscheidungen und -vollzüge. Diese Leistungen sind stark altersvulnerabel und zeigen vor allem jenseits etwa des 75. Lebensjahres deutlich mittlere Rückgänge. Auf der anderen Seite wird von der Pragmatik der geistigen Leistungsfähigkeit gesprochen. Hier geht es um in der Regel langfristig über die Lebensspanne hinweg erworbenes und immer wieder neu organisiertes Wissen sowie sprachliche Fähigkeiten. Hierzu gehören neben allgemeinem Lebenswissen auch Expertisen, die über lange Zeit in beruflichen Kontexten erworben werden. Diese Leistungen sind nur wenig altersvulnerable. Die Berliner Altersstudie, eine markierende Studie in Deutschland mit ausreichender Stichprobengröße auch im Bereich höher- und hochaltriger Individuen, hat zwar zeigen können, dass eine hochwertige Pragmatik auch ein Mindestmaß an mechanischer Performanz voraussetzt, jedoch treten solche Wechselwirkungen im Mittel erst nach dem Alter von etwa 80 Jahren auf. Ferner ist zu sagen, dass sehr große Unterschiede in beiden Bereichen der geistigen Leistung zwischen alten Menschen, z.B. im Alter von 70 Jahren, beobachtet werden.

Im einer Sichtweise von altersabhängigen Wahrscheinlichkeiten auf Grund der vorliegenden empirischen Längsschnittforschung (z.B. Seattle Longitudinal Study) – und ohne Kenntnis der hier in Rede stehenden Person des Beschwerdeführers – wäre meine Einschätzung, dass es keine ausreichenden Gründe im Bereich der reichhaltigen Forschungsevidenz zu kognitiven Leistung im Alter gibt, die eine ordnungsgemäße Fortführung der Notartätigkeit jenseits des 70. Lebensjahres in bedeutsamer Weise in Frage stellen würden. Dies schließt nicht aus, dass diese Situation in einer kleinen Gruppe der, sagen wir, 70 bis 80-Jährigen, gegeben sein kann. Das Demenzrisiko in dieser Altersspanne liegt nach Meta-Analysen etwa zwischen 5 bis 10%. Auch wenn man hierzu noch Personen mit sog. leichten kognitiven Störungen hinzunehmen würde, bleibt die Risikozahl unter 20%. Ich würde also sagen, dass etwa bei jeder 6.-8. Person im Bereich der Tätigen im Notarbereich ein Anlass bestehen könnte, an ihren kognitiven Leistungen zur Ausübung ihres Berufs jenseits eines Alters von 70 Jahren ernsthafte Zweifel aufkommen zu lassen. Im Kontrast dazu würde dies, unabhängig von bestehenden Regelungen, bei etwa mindestens jeder 2. Person gelten, wenn es z.B. um die Ausübung des Pilotenberufs geht, die offensichtlich auch in viel stärkerem Maße von den mechanischen Komponenten der geistigen Leistung (die stark altersvulnerabel sind) abhängt (siehe auch unten).

Stellungnahme zu Frage 2:

Wie oben ausgeführt sind kognitive Minderungen zwar im Bereich der Mechanik der geistigen Leistung in einer Altersspanne von 60 bis 80 Jahren durchaus gegeben, jedoch in keinem Maße so, dass berufliche Expertise, sprachliches Verstehen und sprachlicher Ausdruck sowie Gedächtniskomponenten, auch beim Notarberuf, in einer großen Zahl der Betroffenen tangiert wären. Im Gegenteil zeigt vor allem die sog. Expertiseforschung (etwa zu Schachspiel, sonstigen übertrainierten Wissens- und Kompetenzbereichen, künstlerischen Ausdrucksformen wie Instrumentenspiel), dass solche Expertise weit über das 70. Lebensjahr hinaus erhalten bleibt. In gewisser Weise kann man auch sagen, dass hochvernetztes Wissen

und berufliche Erfahrung z.T. eintretende relative Verlangsamungen in der generellen Informationsverarbeitung kompensieren können. Unterschiede in der Bearbeitungszeit von komplexen Aufgaben zwischen Jüngeren und Älteren fallen dann eher moderat aus.

Stellungnahme zu Frage 3:

Wie bereits oben angeführt sind klar explizierte Altersgrenzen alternswissenschaftlich grundsätzlich in keinem beruflichen Bereich völlig eindeutig zu begründen. Wie gesagt ist die Variabilität zwischen gleichaltrigen Personen extrem ausgeprägt, und diese Unterschiedlichkeit bleibt mit leichter Reduktion bis zum Lebensende erhalten. Allerdings erscheint es sehr sinnvoll, auf Grund der mittleren Trajektorien von normativem kognitiven Verlusten im Erwachsenenalter davon auszugehen, in Berufen mit extremen und andauernden Anforderungen im kognitiv-motorisch-kognitiven Bereich und hoher Verantwortung für Leib und Leben von anderen wie bei Piloten eine Altersgrenze bei etwa 65 Jahren zu ziehen. Etwa in diesem Alterssegment beginnt vor allem die Informationsverarbeitungsgeschwindigkeit sowie die Aufmerksamkeitskapazität für die Erledigung von Mehrfachaufgaben nicht selten unter Zeitdruck zumindest bei einem bedeutsamen Teil der Betroffenen deutlich vom Optimum abzuweichen. In Extremherausforderungen würden genau diese Reservekapazitäten fehlen, auch wenn der Standardbetrieb völlig risikolos wäre. Dies allerdings sind hochspezifische Konstellationen im Bereich beruflicher Tätigkeiten, die ich beim Notarberuf so nicht erkennen kann.

Angemerkt sei schließlich noch, dass wir gerade im Bereich der geistigen Fähigkeiten auch sehr deutliche Kohorteneffekte sehen. Grob kann z.B. gesagt werden, dass die kognitive Leistung einer heute 75-jährigen Person jener einer 56-jährigen Person von vor 20 Jahren entspricht. Die Gründe liegen primär in höherwertigeren Bildungsverläufen, dem höheren Anteil an Frauen im Berufsleben (in mittlerer Perspektive als kognitiver Trainingsfaktor zu sehen!) und einer verbesserten medizinischen Versorgung etwa von Diabetes und Herz-Kreislauf-Erkrankungen, die wichtig für den Erhalt der kognitiven Leitung sind.

Fazit: Es mag „gute Gründe“ für eine Altersgrenze von 70 Jahren im Notarberuf geben (z.B. arbeitsmarktpolitische, Bereitstellung von Stellen für nachwachsende Generationen), aber alternswissenschaftlich lässt sich eine solche Grenze heute und wohl erst recht in der Zukunft nicht begründen.

Literatur:

- Diehl, M. K. & Wahl, H.-W. (2020). *The psychology of later life: A contextual perspective*. Washington: American Psychological Association Books.
- Drewelies, J., Huxhold, O., & Gerstorff, D. (2019). The role of historical change for adult development and aging: Towards a theoretical framework about the how and the why. *Psychology and Aging, 34*, 1021-1039. <https://doi.org/10.1037/pag0000423>
- Lindenberger, U., Smith, J., Mayer, K. U., Baltes, P. B. (Hg.).(2010). *Die Berliner Altersstudie*. Berlin: De Gruyter.